

101

Jugend und Politik

Unsere Jugend hat mit Freude festgestellt, daß die Wahlen im November 1945 in vorbildlicher Ruhe und Mäßigung auf hohem, geistigen und propagandistischem Niveau stattgefunden haben. Denn gerade die Jugend sieht die Wahl als demokratische Willensmeinung des gesamten Volkes an. Und das österreichische Volk hat in der Tat durch diese Entscheidung seinen Mut zur eindeutigen Demokratie unter Beweis gestellt, einer Demokratie, die nicht zügellose Freiheit irgendeiner Mehrheit oder Gruppe bedeutet, sondern organische Einordnung in den Interessenkreis der Gesamtheit. Jugend sieht es - vielfach auf Grund harten und leidvollen Erlebens in den letzten sieben Jahren - als nötig an, daß jede Wählergruppe das Recht erhält, durch ihren Vertrauensmann, wenn auch in entsprechender Rücksichtnahme auf den Proporz, an der Verantwortung beteiligt zu werden.

Das Österreich von morgen muß ein neues, ein revolutionäres Österreich sein. Es darf weder eine Neuauflage von 1918, noch eine Wiederholung von 1933 oder gar von 1938 sein. Deshalb scheint es notwendig, die Einheit von Verwaltung und Gesetzgebung in Österreich wieder herzustellen. Jeder Wiederaufbau, wie überhaupt jede positive Arbeit, ist ins solange unmöglich, so lange man dieses territorial an sich nicht große Land, das wirtschaftlich, politisch und verwaltungstechnisch seit Jahrhunderten organisch ineinander verflochten ist, in Zonen teilt. Die Wiederherstellung der Einheit Österreichs ist die vordringlichste aller Aufgaben. Und trotzdem darf kein bürokratischer Staat im Staat entstehen. Können und Leistung muß die alleinige Richtschnur zur Heranziehung zur Mitarbeit in der Verwaltung sein. Recht muß wieder Recht werden in diesem Österreich. Und zwar ein Recht, wie es im demokratischen Europa oberstes Gesetz ist.

Jugend und UNO:

Wir sind zu tiefst überzeugt von der Zweckmäßigkeit einer festgefügtten Völkergemeinschaft. Das Wissen um die Notwendigkeit dieser Völkergemeinschaft ist viel stärker im geistigen Bewußtsein gerade der Jugend verankert, als man schlechterdings annehmen könnte. Die Vereinten Nationen sind allerdings heute, wie bereits vor Jahresfrist Minister Dr. Gruber festgestellt hat, weder ein Ideal noch eine bloße Notwendigkeit, sondern eine Tatsache, die zugleich die einzige Hoffnung auf Frieden und Sicherheit in sich trägt. Die Realisierung der Ziele der Vereinten Nationen beinhaltet aber nicht mehr die bloße Unterscheidung zwischen einem fortschrittlichen Verwaltungsprinzip

und einem überholten, sondern sie beinhaltet die Unterscheidung zwischen der endgültigen Rettung der Menschheit und ihrem Untergang. Niemand wird verlangen, daß ein so riesenhaftes Unternehmen bereits im Anfangsstadium befähigt wäre, alle Probleme zu lösen. Die objektive Rechtsordnung ist stets nur eine eingeschränkte Annäherung an ein begreifliches Ideal. Wichtig ist daher einzig und allein, daß der Entwicklungsgang dieser objektiven Weltordnung jemem Ideal zustrebt und sich nicht von ihm entfernt.

In diesem Zusammenhang gewinnt die Frage Bedeutung, ob die österreichische Jugend bei der Verwirklichung der Völkergemeinschaft eine aktive Rolle zu spielen vermag. Auch die Jugend einer kleinen Nation kann an der Erarbeitung der geistigen Grundlagen einer Völkergemeinschaft und an ihrer Verbreitung einen wichtigen Anteil nehmen. Auf dem Schlachtfeld des Geistes gibt es Gott sei Dank weder Klein- noch Großstaaten und die kleinen Geister müssen nicht immer notwendig aus den kleinen Staaten kommen. Gerade der jungen Generation erwächst die heilige Pflicht, in der Überwindung des nationalsozialistischen Gedankengutes, der nationalistischen Herrschsucht und in der Vertiefung der Verständigung zwischen den Völkern wertvollste Vorbereitungsarbeit zu leisten. Erst wenn sich unsere Burschen und Mädchen als geistige und moralische Einheit zu fühlen beginnen, sind die psychologischen Voraussetzungen für das Funktionieren der Völkergemeinschaft gegeben. Deshalb mögen alle, die Freiheit und Frieden lieben, die, die demokratische Ordnung des Staates als eine der wesentlichen Voraussetzungen der freien Existenz betrachten, über alle Landesgrenzen hinweg die ideelle Vereinigung aller Friedenliebenden anstreben. Der wertvollste Teil unserer Jugend, gereift in langer Erlebnisgeschichte, geschult wohl auch durch die Folge eigener Irrtümer und Fehler, wünscht sehnlich diesen Anschluß an die Welt.

Wir Jungen sind zu tiefst vom Glauben beseelt, daß die nach dem ersten Weltkrieg getätigte Politik des Zuwenig und Zuspät, die den Demokraten das verweigerte, was später den Faschisten ohne weiteres zugestanden wurde, die Ansätze zu einer neuen Entwicklung schnell verschüttet hatte, dieses Mal die Welt deshalb gesunden läßt, weil das vernünftige Ziel auf die vernünftigen Menschen ohne Rücksicht auf ihre nationale Zugehörigkeit sich zu stützen scheint.

Manchmal allerdings - und das lassen Sie mir in aller Offenheit aussprechen - fällt es der Jugend schwer, zu glauben, daß die Großen dieser Erde wirklich eine Welt aufbauen wollen auf den Grundsätzen des Rechtes und der viel propagierten Atlantischen Freiheiten. Hier kann nur eine schnelle und konstruktive Ordnung helfen. Uns allen klingen noch zu sehr die Zusicherungen eines Müller in Washington,

eines Fraser in London und eines Fischer in Moskau in den Ohren, die ^{Wort} tagtäglich zuriefen: "Österreicher, harret aus!" Leider mußten wir feststellen - wohl infolge der Länge der Zeit - daß ehrliches Ausharren da und dort zu einem merklichen Aus-harren führt. Im

Zwielicht unserer heutigen staatlichen Existenz, im Zwitterdasein zwischen besiegt und befreit, gedeith - und darauf müssen wir immer wieder hinweisen - eine subversive Propaganda gegen die junge Demokratie. Wir alle haben die Pflicht, unseren Jugend ein starkes Ideal vor Augen zu stellen, ein Ideal, das nicht nur der Vernunft die Ehre gibt, sondern auch die besten Gedanken der geistig Großen verwirklicht, jene Gedanken, zu deren Reife österreichische Denker und Gelehrte so viel beigetragen haben. Wir müssen ein positives Erziehungsprogramm unserer Jugend zu verwirklichen trachten, um sie mit neuen Idealen zu erfüllen, mit den Idealen der Friedensliebe, der Völkerverständigung und der demokratischen Freiheit. Gehen wir alle daran, das geistige Ziel einer neuen Völkergemeinschaft unserer Jugend vor Augen zu stellen, ein Ziel, dessen Verwirklichung erst der Liebe zur engeren Heimat ihre Rechtfertigung verleiht. Wir müssen den Weg aus dem Gestern zu einer breiten geradlinigen Straße ²⁾ ausbauen. *in der Morgen*

Dazu allerdings gehört die Pflege eines echten österreichischen Nationalbewußtseins. Doch hat alles Nationale eben nur insoweit Sinn, als es durch das Medium des Übernationalen gegangen ist, das reinigend, erweiternd und verstärkend wirkt; nicht wie ein beschränkter Nationalisizismus meint, der Mangel an Heimat schaffe den Weltbürger, sondern ein Übermaß an Heimat, denn Heimat ist Liebe, Liebe aber ist grenzenlos.

Wer an das Eigene Gestern nicht glaubt, wird auch kein Morgen haben. Österreichs Jugend muß erkennen, daß Österreich längst Realität war, eines souveräne Nation mit eigener Kultur, eigener Vergangen-

heit, eigener Zukunft. Es gilt eine Reihe ganzer Generationen Österreich feindlicher Historiker endlich einmal auszuschalten. Wir wissen aus der Geschichte, daß der Ungeist, statt überwunden zu werden, oft in den Überwindern weiterlebt. Und oft schon entzündete sich an allgemeinen Zeitfragen Geist und Ungeist, Fortschrittwillen und Willen zur Bewahrung und nur allzu oft entzündete sich daran auch eine zerstörende Flamme, ärger als das, was sie an Schlechtem bekämpfen wollte. Erinnern wir uns doch, welche Welle vaterländischer Begeisterung wir in den ersten Wochen und Monaten nach der Befreiung unseres Vaterlandes erlebten, einer Welle, wie sie wohl kaum zuvor in der wechsellvollen Geschichte Österreichs verzeichnet werden konnte. Aus dem leidenschaftlichen Protest gegen den Unterdrücker erwuchs ein reines, klares und starkes Österreichbekenntnis, an dem alle Bevölkerungsgruppen ohne Rücksicht auf ihre parteipolitische Orientierung teilnahmen. Man zog den Trennungsstrich zwischen Österreich und Deutschland mit einer Stärke und Bestimmtheit, die ohne die furchtbaren Erlebnisse der siebenjährigen Herrschaft gewiß niemals möglich gewesen wäre. Jetzt aber darf es nicht bei einem flüchtigen patriotischen Enthusiasmus bleiben, sondern wir müssen zu einem ernsten und festgegründeten österreichischen Nationalbewußtsein vorstoßen, das zukünftigen alldeutschen, großdeutschen, gesamtdeutschen, ja allen, irgendwie maskierten deutschnationalen Anfechtungen unerschütterlich, standzuhalten vermag. Mit der Identifizierung von Nation und Sprache muß endlich Schluß gemacht werden. Außerdem schafft Sprachgemeinschaft noch keine Kulturgemeinschaft. Kultur bedeutet etwas viel Wesentlicheres und Tieferes, als daß sie aus ihrem jeweiligen in der Werkstatt der Grammatiker angefertigten Gehäuse erschlossen werden könnte. Oder wer wollte ernsthaft bestreiten, daß es eine besondere belgische und schweizerische, amerikanische, argentinische und brasilianische Kultur gibt, trotzdem die Belgier teils französisch, teils flämisch,

die Schweizer deutsch, französisch, italienisch und rätoromanisch, die Amerikaner englisch, die Argentinier spanisch und die Brasilianer portugiesisch sprechen. Abgesehen von allen anderen Dingen würde allein die pazifistische Geistesart des Österreicher ausreichen, in ihm den Vertreter einer den Deutschen nicht gleichgearteten Nation zu erkennen. Die österreichische Nation wird einen neuen Typus verkörpern, der stärkste nationalⁱⁿverbindende Kraft besitzt. Dies schon deshalb, weil sie ihren Ausgang nicht aus der Sphäre eigener Enge und Beschränktheit nimmt, sondern vielmehr aus der Menschheits- und Christenheitsidee, von der sie mehr als ein aus dem Gesamtorganismus lebendes und ihm dienendes Glied sein will. Wenn es eine Nation gibt, die kosmopolitische Züge trägt, dann die österreichische Nation. Österreich ist seiner selbst bewußt, Die Welt möge ihre längst gefaßte Ansicht, daß Österreich das erste von ihr im Stich gelassene Opfer war, endlich wieder in ihr Gedächtnis zurückrufen. Mögen die Völker und Staatsmänner, deren historische Aufgabe es heute ist, den Frieden wiederherzustellen und zu sichern, dieser Tatsache eingedenk sein und Österreich und seinem Volk jene Gerechtigkeit widerfahren lassen, die immer noch die beste Grundlage des Friedens war. Die Welt würde ihre Überzeugung von der Verlogenheit nationalsozialistischer Propaganda Lügen strafen, wenn sie heute noch NS-Propagandaansichten ihrer Beurteilung der österreichischen Verhältnisse zu Grunde legen wollte.

In diesem Zusammenhang gewinnt die Frage Bedeutung, ob der Faschismus eine neue Gefahr darstelle oder nicht. Gewiß, der Faschismus an sich ist eine Gefahr. Er ist eine Gefahr, weil er in der Unzulänglichkeit des menschlichen Charakters begründet ist. Er ist weiters eine Gefahr, weil zu viele Menschen bereit sind, an Stelle der harten sachlichen Arbeit und des demokratischen Ausgleichs dem Gaukelspiel von politischen Zauberkünstlern nachzulaufen. Die Wurzel

des Faschismus ist der Hang zur gewaltsamen Herrschaft einer stets vorhandenen ^{Oh}Sicht von unbalancierten Charakteren, die Ursache des Erfolges ist der Hang zur Flucht aus der Wirklichkeit. Das typisch Faschistische ist die Gedankenführung, es genüge, den Gegner mit Gewalt auszuschalten und alle Probleme würden sich mit der spielenden Leichtigkeit von genialen Organisatoren lösen. Weil dies die ständig gleichbleibenden Gründe des Diktaturstrebens von Minderheiten sind, ist der Faschismus keine Gefahr von heute, sondern eine Gefahr von morgen. Es ist dabei sehr zweifelhaft, ob er in seinem alten Gewande auftreten würde. Der politische Inhalt wird natürlich derselbe sein: Gewaltsame Unterdrückung der Gegner, Herrschaft des Polizeistaates, politische Bevormundung des Volkes, durch den Staat. Die Parolen und die politische Ausdrucksform können und werden wahrscheinlich völlig anders sein. Nicht der Einzelne ist gefährlich! aber seine Dummheit! Sie ist unheilbar. Und diese Dummheit hat einmal triumphiert. Sie konnte das, weil wir ihre Träger nicht ernst genommen haben, weil uns ihr Treiben belustigt hat. Weil wir alle irgendwo als Weltbürger ~~sah-~~saßen und glaubten, den Faschismus mit einem Scherzwort abtun zu können. In ein System gebracht und bewaffnet, ist Dummheit mörderisch. Wir sind ihren Fängen mit knapper Not entronnen. Einen zweiten Triumph dieser Dummheit würden wir nicht überleben. Wir müssen also auf der Hut sein.

Der Faschismus von morgen würde sich natürlich nicht Nationalsozialismus nennen, er würde eine völlig neue Maske annehmen. Das/ ist zugleich das spezifisch Gefährliche an ihm. Während wir gespannt die Überreste der zertrümmerten Nazipartei unter Kontrolle halten werden, würde sich vielleicht das faschistische Gedankengut unter einem völlig neuen Mantel zu etablieren versuchen. Was für ein Schutzmittel gibt es dagegen? Sicher nicht Propaganda irgend einer Art. Sie hätte nur eine beschränkte Tiefenwirkung. Außerdem verliert

Handhart

ein Gemeinwesen, das sich ständig anpreisen muß, schon dadurch seine tiefere Glaubwürdigkeit. Was wir zum Schutze des Staates brauchen, ist die politische Erziehung des Volkes zur Demokratie. Die Voraussetzung zur Wirksamkeit dieser Erziehung ist aber der Erfolg und die Stabilität der Demokratie selbst. Wenn wir der österreichischen Jugend in einer blühenden Wirtschaft und einer gesunden, von jeder Korruption freien Verwaltung ausreichende Aufstiegsmöglichkeiten zu bieten in der Lage sind, wenn wir sie gleichzeitig in den Schulen, in den politischen Parteien, in den politischen Jugendorganisationen, in der Familie und in der Gesellschaft mit den Idealen der politischen Freiheit, der Sachlichkeit und der Ehrlichkeit erfüllen, dann haben wir dem Schutz des Staates vor der Überrumpelung durch diktatorische Kräfte den besten Dienst erwiesen.

Der wirklich Revolutionäre blickt in die Zukunft! Der wirkliche Gegner jedes Faschismus erklärt heute sein bedingungsloses Bekenntnis zu Österreich und damit zur Unantastbarkeit der Demokratie. Er erkennt auch die Fehler der Vergangenheit und weiß, daß der Kampf gegen die Religion, der Kampf für eine Diktatur irgendwelcher Prägung die Jugend einstens reif gemacht hat für den Faschismus. Aber gerade die Jugend ist in den letzten Jahren von der Sinnlosigkeit und Unmenschlichkeit jeglicher Gewalt überzeugt worden. Sie weiß: Achtungswert ist immer nur der Mann, der Grundsätze hat und sich diesen Grundsätzen auch verpflichtet und verbunden fühlt. Man muß endlich erkennen, daß nicht Lauheit und Unentschlossenheit, sondern nur Entscheidung und eindeutiges Bekenntnis auch Erfolge bringt. Erkennen wir doch endlich, daß wir noch immer von einem Tag zum andern leben. Fast niemand wagt an das Morgen zu denken und die Erinnerung an die Vergangenheit lastet wie ein dunkler Traum auf der Seele vieler. Sie warten müde und hoffnungsarm. Das Paradoxe daran aber ist, daß sie gar nicht wissen, worauf sie warten. Es ist ihnen noch nicht völlig klar geworden, daß die Parole, das Volk ist alles, den Tod

des Individuums bedeutet. Der Einzelne wurde ins Feld geschickt, um dort oft für nichts sein Leben zu opfern. Was galt der Mensch und in richtiger Schlußfolgerung: was galt ein Wert? Und dann kam der Zusammenbruch der Welt, einer Welt der Scheinwerte, wie sie sich die Menschen zurechtgelegt hatten, weil man eben ohne Werte nicht auskommen kann. Und heute ist alles rings um uns Neuland. Neuland, das zwar nicht dem jungfräulichen Boden gleicht, den sonst Pioniere pflügen, sondern Neuland, das unter Schutt und Trümmern liegt. Deshalb muß erst der Schutt, der wirkliche und geistige weggeräumt werden, bevor wir zum Neubau schreiten. Der Mensch muß wieder Mensch sein dürfen, seiner selbst bewußt.

Und trotzdem muß jede/ Erziehung zur Gemeinschaft eine tiefgreifende individuelle sittliche Charakterbildung vorausgehen. Ohne religiöse Verankerung ist diese nicht denkbar. Eine wirklich staatsbürgerliche Erziehung muß den jungen Menschen einführen in das Gemeinschaftsleben, muß ihn vertraut machen mit dessen Formen, dem Aufgabenkreis der Verwaltungseinheiten, muß ihn heranbilden zum verantwortungsbewußten Träger von Rechten und Pflichten. Die Selbstverwaltung, zu der sich unser Volk durchgerungen hat, wird dann dem demokratischen Ideal nahekommen, wenn sich die einzelnen Menschen trotz mechanistischer Abstimmung der persönlichen Verantwortlichkeit bewußt bleiben, wenn sie dafür Sorge tragen, daß sie durch ihr Sorge-mit-tragen-wollen in der Masse nicht nur nicht etwa untergehen, sondern sich je nach Veranlagung mehr oder weniger aktiv durchsetzen.

Die Zahl der Wähler ist nach den Verfassungen der demokratischen Staaten das Volk. In der Abstimmung erschöpft sich anscheinend seine Tätigkeit. Aus diesem Grunde war die Beeinflussung der Stimmabgabe das Um und Auf politischer Arbeit, ihre Blüte wurde die Demagogie. Ihre Unaufrichtigkeit, ihre Ungerechtigkeit, ihr zügleloses Verleunden des Gegners, ihre eigene Überheblichkeit und schamlose

Herabsetzerei der anderen verletzt das unverbildete Gerechtigkeitsgefühl und widerstrebt der naturhaften Wahrheitsliebe der Jugend. Es liegt an uns, es nie wieder dazu kommen zu lassen, bzw. schon jetzt Aufgetauchtes wieder mit aller Macht auszuschalten. Lastet sich aber in so erhöhtem Maße die Verantwortung auf den Einzelnen, dann darf er nicht ungeschult und unvorbereitet vor die Übernahme seiner Verpflichtung gestellt werden. Je besser er geschult ist, je ~~je~~ umfassender und tüchtiger er durchgebildet ist, umso klagloser wird sich das Gemeinschaftsleben abspielen, umso erfolgreicher werden Volk und Staat sich in den Fortschritt der Weltentwicklung einschalten. Der große Papst Leo XIII. sagt in seinem Rundschreiben: "Sapientiae Christinae" : 'Wenn die Jugend eine tüchtige häusliche Zucht mitgemacht hat, gleichsam eine häusliche Übungsschule der christlichen Vollkommenheit, dann wird daran das Staatswohl eine mächtige Stütze haben'. Was Papst Leo von der Erziehung in der Familiengemeinschaft sagt, gilt in erhöhtem Maße von der Erziehung im außerkirchlichen Gemeinschaftsleben. Keine Stunde, die der Erziehung der Jugend gewidmet ist, geht verloren, kein Aufwand - und wäre er noch so groß - ist unnütz. Er wird dem besten Teil des Lebens gewidmet, einer schöneren Zukunft. Soll die österreichische Jugend für den Staat gewonnen werden, muß der Staat erst gewinnend gestaltet werden, doch auch das ist im wesentlichen Aufgabe der jungen Generation. Wir müssen der Jugend klar machen, daß es ja ihr Staat ist, den sie baut. Wir Älteren tragen ein Bild des Zukunftsstaates in uns, der frei, erhaben und schön ist. Ihm wollen wir gerne dienen, ihm jegliches Opfer bringen, denn unsere Hoffnung gilt einem glücklicheren Österreich. Es wird viel Wärme und Geduld notwendig sein, um das Eis aufzutauen, das die jungen Herzen unserer Burschen und Mädchen so frühzeitig verhärtet hat.

Das Gesicht einer Generation ist gekennzeichnet durch ihr Verhältnis zur Jugend. Jede gesunde Revolution, die über den Tag hinaus neue geistige Werte schafft, ist die Endphase einer Evolution. Nur dort, wo das Heute organisch aus dem Gestern erwächst und sich nach dem uralten Gesetz jeder organischen Entwicklung erneuernd und verjüngend zum Morgen entwickelt, haben Entwicklungen Bestand. Darin ist aber auch das Geheimnis jeder wahren Staatspolitik begründet. Wer sich an der Jugend versündigt, geht zugrunde. Wir wollen, wie unser verehrter Herr Bundeskanzler einmal sagte, keine exerziermässig gestutzten Alleebäume, über deren Eigenleben die Schneidemaschine eines Gärtnerfeldwebels entscheidet. Wir wollen einen natürlichen Garten mit Bäumen, die sich von selbst entwickeln, wenn sie auch durch die Gemeinsamkeit des Bodens gebunden sind. Ihre Gemeinsamkeit liegt in ihrer Sendung, Früchte zu tragen in diesem Garten und für diesen Garten. Trotzdem darf man nicht unter der Parole der Freiheit der Zügellosigkeit Tür und Tor öffnen. Freiheit der Kunst und Wissenschaft in Ehren, aber Entartungen führen zu Vergiftungserscheinungen des jungen Volkes. Gerade die Jugendorganisationen haben einen Abwehrkampf gegen Zersetzungserscheinungen im Namen der Eltern und aller, denen die Jugendfrage noch etwas bedeutet, zu führen. Der schlimmste Feind unserer Jugend ist der, der unser Volk und unser Land herabsetzt, der es verächtlich macht und ihm seinen Wert abspricht. Dem Staat nimmt er die Kraft, die in der kommenden ~~Generation~~ Generation schlummert; der Jugend aber nimmt er das Wichtigste zum Leben, den Glauben an die Zukunft. Dieser aber ist das Erbe, das die Väter auf die Söhne, die Söhne auf die Enkel übertragen müssen. Aus ihm sprießt die Kraft der Gegenwart.

Politik ist Regelung der Gesellschaftsordnung nach den sittlichen

Normen der Naturgesetze. Politik bedeutet Ordnung der Gesellschaft nach gewissen Prinzipien. Ordnung aber bedeutet Ruhe, friedliche Entwicklung und Entfaltung von Wirtschaft und Kultur und nicht zuletzt Wohlfahrt und Lebensfreude. Darum ist jeder Versuch, die Ordnung zu stören, im strengsten Sinne nicht Politik, sondern Anarchie. Politik ist kein Eigenberuf, wie das Handwerk jener gestrigen und vorgestrigen Universaldilettanten, die nach 100 Fehlschlägen eigener Leistung als Schrittmacher öffentlicher Bewegung sich auftraten. Die wahrhaft demokratische Volksvertretung ist demgegenüber ein Gremium von beispielgebenden Könnern mit Sinn und Verantwortung für das Ganze.

Es ist selbstverständlich, daß es im politischen Leben ^{Grundsätze} ~~Grundsätze~~ gibt und geben muß. Politik heißt ja schließlich nichts anderes, als Ausgleich zwischen Gegensätzen der Weltanschauungen, der politischen Parteien, einzelner Wirtschaftsgruppen und sogar einzelner Menschen. Parteien sind Gesinnungsgemeinschaften, denen in jedem neuen Abschnitt der Geschichte neue Aufgaben gestellt sind. Sich mit ihnen auseinanderzusetzen ist Aufgabe jeder Partei. Die Zukunft aber gehört jener, die es vermag, aus ihrem ureigenen grundsätzlichen Gedankengut die für die Zeiterfordernisse notwendigen praktischen Lösungen zu entwickeln, denn Politik und Parteien sind nur äußere Erscheinungsformen der Gedanken, die eine Zeit bewegen. Politik, in Sonderheit demokratische Politik, heißt Ausgleich, heißt Mäßigung, heißt Suchen nach Verständigung. Niemals wieder soll ein fremder Geist, und fremd ist bei uns jeder Geist, der Gewalt predigt, heimisch werden. Und niemals wieder darf und soll die Taktik oder die Wahl des Weges, so sehr sie im politischen Tageskampf mitentscheidend und mitgestaltend sein müssen, uns in jenen Augenblicken entzweien, wo es um unser großes gemeinsames Ziel geht, um die

Sicherung der Zukunft unseres freien, demokratischen österreichischen Volkes. Gerade wir Jungen wollen die Zusammenarbeit, wir wollen den inneren Frieden, wir wollen die Gemeinschaft, wir wollen das Recht auf die Freiheit des Einzelnen, weil wir Österreich wollen. Wir haben ja die Kapitulation des Hitler-Faschismus, des Imperialismus, des Terrorismus, der Barbarei und des Hunnentums erlebt. Wir haben mit glücklichem Empfinden den Sieg des Martyriums über das Henkertum, des Geistes über die Gewalt, des Friedenswillens über den Terror, der Freiheit über die Sklaverei und der Demokratie über die Diktatur empfunden. Sooft Parteipolitik höher gestellt wird als das Wohl der Gesamtheit, erleben wir eine Erschütterung der Demokratie und damit ihre Verzerrung. Aber Demokratie bedeutet uns Freiheit im Hinblick auf die Gemeinschaft. Demokratie ist der Urgrund, auf dem sich die menschliche Persönlichkeit frei entwickeln kann und sinnvoll gestaltet zu werden vermag. Demokratie ist unserer Ansicht nach nicht Willkür und Parteiegoismus oder Parteieinseitigkeit. Die Parteien haben die Rollen von Gesinnungsgemeinschaften, die sich bewußt sein müssen, daß sie dem Ganzen nur dann dienen können, wenn sie mit anderen Gesinnungsgemeinschaften die Verantwortung für den Staat tragen dürfen. In diesem Blickfeld liegt vor allem der Dienst am Volk und so führt jede sinnvolle Parteipolitik zur Volkspolitik über. Bei Gegensätzen gibt es nur eine sachliche Austragung unter Verzicht auf jeden Terror und jeden Druck. Es wird die politische Frauenarbeit bzw. Mädchenarbeit die notwendige Ergänzung des planenden und organisierenden Mannes im politischen Leben der Gegenwart bringen. Die Frau ist vor allem immer nur Mutter und als solche dem Ganzen zugewendet. Daher kann für sie die einseitige Parteipolitik niemals befriedigend sein. Für die politische Frau ist

Ist die Partei nur der Weg zum Herzen des Volkes. Sie bringt in die Partei den notwendigen Ausgleich und baut die Brücke von Mensch zu Mensch. Sie ist es, die den starren Buchstaben verlebendigt, der sonst sooft trennend zwischen den Seelen steht.

Immer, wenn in der Geschichte große Einbrüche und Umbrüche zu verzeichnen waren, wurden die Menschen zu einem wichtigen Entscheidungskampf auf dem geistigen Schlachtfeld aufgerufen. Dieser Kampf war dann ausschlaggebend für eine lange Zeit oder legte zumindest den Keim für künftige Entwicklungen. Dieser schweren Verantwortung muß sich jeder bewußt bleiben, der an eine der brennendsten Fragen, nämlich an die Jugendfrage, herangeht. Rein muß unsere Absicht und sachlich unser Denken sein. Liebgewordene Anschauungen des einen oder anderen müssen fallengelassen werden, wenn sich herausstellt, daß sie heute nicht mehr gelten oder eben eine andere Bedeutung erlangt haben. Als oberster Grundsatz bei dieser Arbeit muß der Dienstwille am Bruder, an der Schwester und an der Gemeinschaft gelten und nichts darf sich da einschleichen, was vielleicht die Lauterkeit unseres Denkens in Frage stellen könnte. Parteipolitik ist niemals Ziel, sondern nur der Weg zum Ziel: das Wohl des Ganzen.

Man hört heute oft von jungen Menschen: "Lasst mich mit Eurer Politik in Ruhe, ich will mit Politik nichts zu tun haben." Wer so spricht, steht dem politischen Leben deshalb absolut nicht gleichgültig gegenüber. Er hat nur aus irgendeinem Grund den Glauben daran verloren, dass die Politik wirklich ehrliches Bemühen um das Wohlergehen des Volkes ist, dass der Politiker tatsächlich seine Hauptaufgabe darin sieht, das Volk in bessere Lebens- u. Daseinsbedingungen zu führen. Wer könnte es einem solchermassen Enttäuschten übel nehmen, dass er sich in seinem jugendlichen Idealismus an den Ecken und Kanten des Lebens blutig stiess, und nun sein Erleben auf das Schuldkonto der Politik schreibt. Er glaubt nicht mehr, dass es eine Partei geben kann, die es wirklich ehrlich meint. In dem Augenblick aber, in dem er die Parteien ablehnt, zeigt er auch am Staat kein Interesse mehr.

Jugend will ernst genommen werden. Junge Menschen wollen ihre Meinung vertreten, aber sie müssen vor allem eine Meinung haben. Auch das geht nicht von allein. So mancher sagt mit Recht: "Mein ganzes Leben war ein Opfergang. Ich war arbeitslos und musste dann den Krieg erleben. Viele mussten sterben oder Krüppel werden und vor mir liegen auch noch Jahre bitterer Not!" (Heimkehrer). Dazu kommt, dass der Gedanke an Opferbereitschaft begreiflicherweise gerade für die Jugend unpopulär geworden ist. Erst sehr langsam wird wieder der Gedanke des "Ich für Dich" Platz greifen. Auf diesem und allen Nachbargebieten fällt der gesamten Presse eine ungeheure Aufgabe zu. Allzu schnell werden die Ideale der Demokratie verschrien. Oftmals reibt sich der Einzelne am knöchernen Apparat der Staatsmaschine wund. Überreden scheint höher im Kurs zu stehen, als überzeugen. Allerdings fand im letzten Jahrzehnt eine erschreckende Umwertung aller Werte statt. Wahrheit oder Unwahrheit, Ehre oder Ehrlosigkeit, Treue oder das Gegenteil davon sind Begriffe, die vielen Jugendlichen völlig unklar sind. Oder wissen sie etwa, wer Nationalheld, wer Hochverräter ist. Alle Organisationen haben hier grosse Erziehungsaufgaben zu bewältigen. Denken wir daran, dass eine Generation beinahe vernichtet wurde, selbst wenn sie den Granaten des Krieges entkam. Schliesslich ist alles im Leben irgendwie Politik und wer sich nicht mit Politik befassen will, mit dem wird sie sich befassen. Gerade deshalb verlangt man in der Demokratie ein Bekenntnis, das klar und eindeutig ist. Man darf nicht Kampf gegen eine Weltanschauung, man muss Kampf für die eigene Weltanschauung lehren. Nicht gleichschalten, sondern zu einer persönlichen Verantwortung erziehen. In diesem Zusammenhang scheint eine Änderung der geltenden Wahlgesetzgebung nötig.

Jeder von uns hat schon viele neue Jahre und schon eine hübsche Anzahl von neuen Zeiten erlebt. Aber ein Jahr ließ sich oft dümmern an, als das andere. Und auch mit den jedesmal rauschend verkündeten neuen Zeiten hatten wir wenig Glück. Am Ende stand immer eine bittertraurige, sehr schmerzhaftente Enttäuschung. Die Ursache? Jahre und Zeiten werden von den Menschen geformt, diese aber blieben sich gleich. Warum blieben sich die Menschen gleich? Weil es seit jeher genügt und stillschweigend erlaubt war, das Ehrenhafte zu reden, das Schmutzige aber zu tun. Es fehlt uns nicht an glänzenden Programmen, an edelsten Leitsätzen, an schimmenden Idealen. Wir haben hunderte von Verkündern, aber viel zu wenig Erfüller. Es ist widersinnig und unbegreiflich, daß so viele Leute in rauschender Sprache mit glühendem Temperament die strahlendsten Mottos manifestieren, aber nicht im geringsten auf den Gedanken kommen, gleich daneben in ihrem unmittelbaren Wirkungskreis deren Durchführung vorzunehmen. Ja sie denken nicht einmal daran, diese Durchführung wenigstens zu versuchen. Es genügt ihnen vollends, daß sie begeisterte Stimmung machen und sie setzen sich in ihr Auto, fahren wieder heim und hinter ihnen bleibt alles wie es war. Kann es uns da wundernehmen, daß auch unsere Burschen und Mädchen oft nicht wissen, was richtig wäre. Ich verwahre mich mit aller Entschiedenheit dagegen, etwa zu sagen, sie seien schlecht. Sie wissen nur nicht, was der richtige Weg ist und wir haben sie dahinzubringen. Ohne Zweifel sind die Nichtstuer, die Schleichhändler, die Damen auf dem schwarzen Markt der Liebe auffälliger als die arbeitenden Menschen, die man eben weil sie arbeiten, weniger zur Gesicht bekommt, als die allgegenwärtigen Tagediebe. Es wäre ein Unrecht an tausenden Burschen und Mädchen, die angestrengt und gewissenhaft arbeiten, wollte man ihre Leistung nicht anerkennen, ihren stillen, zähen und oftmals heroischen Dienst am Wiederaufbau

der Heimat nicht würdigen. Sie arbeitet unentwegt, obwohl das bittere Wort Raimunds wieder aktuell geworden ist: "Vor lauter Arbeit komme ich nicht zum Geld verdienen". Es gilt ja fast als Dummheit zu arbeiten. Denn in der Tat verdient man in wenigen Minuten Schleichhandel mehr, als in 14 Tagen Arbeit und es geht den Schmarotzern, nicht nur den großen auch den kleinen, bei weitem besser als jenen, die durch Arbeit ihr Brot verdienen. Und hier beginnt bereits das schwierige Problem. Die ungünstige Ernährung, die physische Erschlaffung spielt dabei allerdings eine beträchtliche Rolle. Dazu kommt noch der brennende Wunsch der Jugend: Wir möchten nicht mehr ^{das} angeschwindelt werden und nicht mehr Gefahr laufen, daß wir, was wir tun oder für richtig halten, in einigen Jahren falsch und verwerflich ist. Hier kann nicht allein Fürsorge ausgleichen, sondern muß Vorsorge ähnliche Folgerungen zu verhindern wissen. Darum halte ich es für meine Pflicht, über diesen Saal hinaus der breiten Öffentlichkeit zuzurufen: "Rettet die gefährdete Jugend!" Heute ist keine Zeit für Feiglinge, die sich um ein politisches Bekenntnis herumdrücken wollen, um überall Liebling zu sein. Es ist aber auch keine Zeit für "Ruhebedürftige", die "ohnehin schon 7 Jahre freiwillig mitarbeiten mußten". Auch die Jugend hat 7 Jahre Nazismus, hat 6 Jahre Krieg hinter sich. Es gibt kein Ausruhen-wollen, wenn Österreichs Jugend in Gefahr ist.

Früher war, Räuber und Gendarm für die Buben ein romantisches Spiel - heute ist für viele aus dem Spiel bitterer Ernst geworden. Die Zahl der Jugendstrafen hat sich im Vergleich zu den Jahren nach 1918 fast verdreifacht. Freilich, die wenigsten jungen Menschen, die heute auf der schiefen Ebene ihre Lebenserfahrungen sammeln, oder als Verurteilte Freiheitsstrafen absitzen müssen, sind für die Rückkehr zu anständigen Lebenswandel unbrauchbar. Auch sie

sind Standgut des Zusammenbruches. Eltern- und Heimatlose, Verwahrloste und Verführte, Opfer des Krieges--und Nach-Kriegs-Daseins. Für sie galt es nicht zu werden und zu wachsen, sondern zu existieren und so setzten sie sich schließlich auch über die Grenzen von erlaubt und unerlaubt, Notwehr und Verbrechen, hinweg. Sehen sie sich doch einmal die heutige Jugend näher an. Die Einen sind wirklich beseelt von echter Leidenschaft, die anderen folgen einem Gefühlskomplex, der in der Hetze seinen Ausdruck findet und den dritten schaut die Not aus den Augen; sie haben wirklich fast nichts mehr zu verlieren und sind beinahe gezwungenermaßen überall dort dabei, wo eine Anti-Bewegung im Gange ist.

Jede geschichtliche Epoche hat ihre Jugend-Forderungen. Sie melden sich an in der Abkehr der Jugend vom Herkömmlichen. In Zeiten ruhiger Entwicklung vollzieht sich dies allmählich und ohne deutlich sichtbare Bruchlinie. Wohl noch nie war die Kluft zwischen Alter und Jugend so krass und tief wie heute. Auf beiden Seiten wird es größter Anstrengung bedürfen, um zu bedriedigenden Lösungen zu kommen. Eines alles regelnden, sie mit Vielregiererei erdrückenden Obrigkeitsstaates könnte die Jugend niemals froh werden. Sie trachtet nach einem freien Staat, der in sich selbst nicht den letzten Zweck sucht, der für seine Bewohner da ist und ihnen das Recht der Selbstverwaltung einräumt. Abhold einem phrasenlauten aber oftmals arbeitsarmen Parlamentarismus, strebt sie nach einer Verjüngung der Volksvertretung. Abgeordnete in hohem Alter haben das Band mit der Jugend verloren, sie verstehen sie nicht, sie wissen ihr nichts zu geben und gehen an ihr vorüber, wenn sie nicht gar ablehnen. Gar manche junge Kraft ist dem politischen Leben schon verloren gegangen, weil ein abgebrauchter

Prüdenkleber dem aufstrebenden Talent hemmend entgegengetreten ist. Die Jugend will - und das soll unterstrichen sein - verdiente Personen nicht wahllos aus ihren Positionen treiben, aber es ist in Österreich wahrlich unter dem Schein der Ehrfurcht in dieser Hinsicht reichlich gesündigt worden. Die österreichische Jugend verlangt im Bewußtsein ihres Wertes Anteil an den Arbeitsmöglichkeiten für Volk und Vaterland, da geht es eben ohne gewisse Positionen nicht ab. An das Gesamtleben in Österreich richtet die österreichische Jugend die Forderung nach Wahrhaftigkeit. Die Lüge und der Trug müssen dem Gemeinschaftsleben und seinen Auseinandersetzungen ferngehalten werden, sonst wird die Volksfamilie vergiftet und zerstört. Die Jugend erhebt die Forderung nach Gerechtigkeit, nicht die blinde, wägende und messende, die einen ehernen Maßstab nimmt und keine Sorge und keine Rücksicht kennt, sondern die Gerechtigkeit der christlichen Liebe. Jugend erhebt die Forderung nach Reinheit; Bestechlichkeit, selbststüchtige Stellenjägerie sind Raubtiere, die dem Staat zu einem nach Verwesung riechenden Aas machen. Selbstlosigkeit ist die höchste Tugend; Gerechtigkeit ist Ausdruck gefestigter Charaktere. Selbstkritik und Selbstsucht ist unerlässlich. Bekennermut ist der Jugend angeboren. Weh dem, der ihn durch falsches Beispiel verdirbt. Unter aufrechten Männern muß auch in der Politik das Wort von Treue und Glauben gelten. Einer der Kardinal-Irrtümer war der, daß es in der Politik ein Ehrenwort gäbe, das man nicht zu halten brauche. Diese Auffassung führt geradlinig zu einer politischen Methode, für die jedes, auch das verwerflichste Mittel, heilig ist.

Gerade heute, am 12. März 1947, dem Tag, an dem vor 9 Jahren Österreich seine Freiheit verloren hat wollen wir uns geloben, aus dem Erinnern an die Vergangenheit und dem Bekennen zur Gegenwart, unsere ganze Kraft und Arbeit der Zukunft unseres Volkes zu widmen.

Die Jugend muß darangehen, fest und unerschütterlich zueinander zu stehen, um gemeinsam ohne Falsch und Vorbehalt unser freies, demokratisches Österreich wieder aufzubauen.

A handwritten signature in dark ink, appearing to be 'B. Braun', written in a cursive style.